

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 51

Artikel: Wirtshausgespräch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Was das ist und wo er wächst möchtest Du gern wissen?
's ist ein abgebrühtes Kraut, kaum ein Leckerbissen.

Aber 's Drum und Dran, das schmeckt lieb und süß entschieden;
Wird dem Trinker auch geltört seines Herzens Frieden.

Denn die Marke Krampustee stammt von Wienerinnen,
Die berühmt auf dem Gebiet: Aufmachung = Erlinien.

Allso nicht den Krampustee, die — die ihn kredenzten
Schuld trifft, daß um dies Getränk alle bald Icharwenzten.

Krampusfarbig angetan, Ichik mit Häubchen, Schürzen
Rot mit schwarzen Tüpfel' drin, das Milieu zu würzen,
Kamen Damen angelchwebt, Krampustee zu spenden, —
Krampus hier und Krampus da — Krampus aller Enden!
Einem neuen Kinderheim kam der Scherz zu gute,
Manchem großen Kind noch lang spuckt der Tee im Blute.
Krampustee zum Liebestrank ward in frohen Stunden,
Sicher hat Kramp-(B)ußerln man auch dabei erfunden.

-ee-

Sarah's Jungbrunnen.

Nun hat man Sarahs Memoiren,
Ein Band, der stärker faßt als sie!
Draus kann leicht jedermann erfahren,
Wie man sich jung erhält en vie.

Sie spendet Lob den heißen Bädern,
Als einem Jungborn, dem nichts gleich.
Wär' runzlig auch die Haut und ledern,
Heiß Wasser macht sie sammetweich!
Warum sie kaltes nicht erkoren,
Dem viele spenden Lob und Preis?
An dem Gradirwerk wär' gefroren
Ein jeder Tropfen ja zu Eis!

-ee-

Ich bin der Dütteler Schreier
Jedoch kein Diplomat,
Drum schau' ich nicht in die Karten
Dem hohen Bundesrat.

Zum Beispiel und zum Exempel:
Betreffend den Gotthardvertrag,
So hoff' ich, es kommet für uns doch
Ein Resultat an den Tag.

Die Italiener selbst sagen:
Wir werden von Deutschland dupiert.
Was nützt dann das Jammern und Klagen?
Auf jeden Fall sind wir lackiert!

Professorenduell.

Sonst hat man mit geistigen Waffen
Sich geistiger Ehren erwehrt.
Heut nennt man den einen Laffen,
Der sich daran noch kehrt.

So gings zweien Professoren,
Die sich stritten in Berlin.
Die haben sich schraubend geschworen,
Sie machen sich beide hin.

Sie klagens ihren Studenten,
Sie schreibens ans schwarze Brett,
Wie sie die Geschichte fänden? —
Die fanden das riesig nett.

Und schließlich ist ausgemacht worden
(Man lächelte beiderseits)
Man wolle sich nicht ermorden,
Es habe zu wenig Reiz.

Da war die Geschichte zu Ende,
Noch ehe man sichs gedacht.
Nun klatschte man laut in die Hände:
Das haben sie brav gemacht.

Johannis Feuer.

Julius Bittner.

„Die rote Gred“, den „Musikanten“
Erhielten wir von ihm geschenkt.
Das Opernglas der Opernfreunde
Sich alsgemach auf Bittner lenkt.

Der Julius wird noch manches spenden,
Und ist Jurist, — scheint nicht verheert?
Dazwischen liest er, judt's ihn manchmal,
Dem Publikum den (Opern-) Text.

Noch mehr: er regensiert Gedichte,
Das heißt Univerfalgenie!
Er komponiert, wälzt Akten, dichtet
Und kritisiert! — Ein Potpourri!

Verbittert ist schon mancher worden,
Weil ihm erträumtes Glück entrann.
Jetzt ist auch Möglichkeit gegeben,
Daß man — verbittert werden kann!

Us em Aufsatzheft vom Grilli Wiest: Die Presse.

Die Presse ist ein Polyp. — Sie ist sehr gefräßig, weil sie so viele
Mäuler hat. — Sie nährt sich von Unglücksfällen, Verbrechen, Politik und
Enten. — Sie laugt auch an Konkurnen, Todesfällen, Geburten, Ver-
lobungen, Kröpfen, roten Malen, grauen Haaren, Pferdedünger, Kuhmilch,
Abbruchmaterial, Theater, Konzerten und anderen Spirituolen. — Sie
gedeiht in allen Ländern, aber am besten in den Städten. — Sie hat es
gerne mit Felten zu tun, weil sie dort zuvorderst ist. — Sie liebt auch
Feuersbrünste, Erdbeben und Ueberflchwemmungen, aber dort gibt es kein
Bankett. — Die Presse ist nicht musikalisch, weil sie nicht ins gleiche
Horn bläst. — Es gibt manchmal eine Katzenmusik. — Sie ist friedlich,
denn sie nagt fast immer am gleichen Knochen. — Sie ist farbig, meistens
weiß oder rot, manchmal auch gelb. — Es ist aber keine Farbe besser,
es ist jede die Beste, das ist herrlich. — Die Presse vermehrt sich wie die
Flöhe, aber manchmal springt sie nicht so weit. — Sie stirbt auch wie
die Flöhe, indem man sie verdrückt.

Zur Gotthard-Rückkaufsfrage.

Die Zukunft ist in dichte Schleier gehüllt, der Bundesrat ist
bis oben zugeknöpft, ein diplomatischer Krieg ist im Anzuge,
nur wir bleiben wie wir sind
Die nackten Tatsachen.

Der schlaue Absinthwirt im Wallis.

Der Absinth ist verboten,
Das weiß ich ganz genau,
So spricht ein Wirt im Wallis,
Doch denkt er: ich bin ichlau!
Er füllet die Bierkrüge,
Die undurchsichtig sind,
Mit dem verbotnen Tranke,
Und freut sich wie ein Kind
Wohl über seinen Einfall,
Der macht ihm furchtbar Spaß;
Kein Polizitt kann sehen
Auf diese Art etwas.
Und aus den Krügen trinkt man
Das Naß, als wär es Bier,
Und Wirt und Gäste haben
Dabei ein groß Pläffier.
Doch leider hat der Schenkewirt
Gar nicht gedacht daran,
Daß, was man nicht kann sehen,
Man schließlich riechen kann.
So hat es denn gerochen
Die hohe Polizei,
Und mit dem Absinthtrinken
War's plötzlich dann vorbei! Iwis.

Mag die Sünde noch so häßlich sein,
wenn nur die Sünderin hübsch ist.

Der Schwur.

Mit feinem dunkeln Augenpaar
Hat mich ein Weib gefangen;
Dann kam der obligate Schluß —
Verraten, hintergangen.
Da schwur ich denn im ersten Zorn
Vor keiner mich zu bücken
Und keiner von der ganzen Brut
Jn's falsche Aug zu blicken.

Bisweilen will mir zwar mein Schwur
So ganz und gar nicht taugen
Und ein Verlangen faßt mich oft
Zu schau'n in dunkle Augen;
Doch eine Stimme ruft mir zu,
Daß ich ihn halten müsse!
Seitdem mach' ich die Augen zu
Wenn ich ein Mädchen külle

Kunststück.

Polizitt: Wenn Sie hier im Thea-
ter rauchen wollen, so geh'n Sie
entweder hinaus oder legen Sie Ihre
Zigarre weg!

Wirtshausgespräch.

Wirt: Es ist doch interessant,
wie ringsum sich Unwetter und an-
dere Elementarereignisse Schlag auf
Schlag folgen, während wir uns
hier in Zürich des schönsten Wet-
ters freuen.

Gast: Dafür haben wir aber
auch den Pflüger!

Auf der Eisenbahn.

Wach die Züre sorgfältig zu, Alte, sonst
müssen wir Zuschlagsgeld bezahlen.

Frau Stadtrichter: „Säged Sie, was ist
ä für es Geschäft mit dem Gotthardver-
trag? Mer liest sämigs kei anders Wort
meh und doch cha niemert kä Scheid gä.“
Feufi: „Es chunt ehne gut z' Bern obe,
daß 's Volk nüd drus chunt, fust wurdis
„aubeneintich en angern“ Blost absehe
über die Winkelrieden abe, wo de Zürich-
grethevertrag agreiset händ.“

Frau Stadtrichter: „Chunt's Ehne nüd
au ä ähli gspällig vor, daß das ober-
gchied Mannevolch nüd ämal drus chunt,
es es Verträgli gchied oder tum ufseht
ist? Was seit mer ächt au, wenn 's
Wibervolch ä so zum Vorscht chäm?“

Herr Feufi: „Wemer nu ämel au möged
g'warte bis Ihr Gu ä chönd bliamere
mit Euerem Sittmrecht! Säb glaubt
zwar, daß wenn 's Wibervolch im 69i
de Gotthardbahnvertrag abgischlosse hett,
daß mer besser äweg cha wäred; die het-
ted zum Vorus verlangt, daß hetted chöme
vergäbe d' Hochsigreis made nach Italie
per Restrations- und Schlafwagen uf
Chöfte vo Tüttschland und Italie. Da
wäred na diverse Bageladige meh under
Tach cha.“

Frau Stadtrichter: „Mag si wohl ver-
träge wegen ä so ä Wigelt Hochsigreis!
Die wo wege dem hürated, sind so wie
so agschimert, mached sie si uf Italie ober
uf Höngg abe und säb sind p.“

Herr Feufi: „Ja teg wegem Hördöpfel-
schele werded Sie ämel ä nüd gürated
ha. Wenn ich ämel e versprochenes Wiber-
volchli wär, so wär mer 's erst, daß de
Hochziter müest öppen ä 14 tägtigs „Gott-
hardverträgli“ igah; zahltes wer well,
d' „Subventionsstaate“ chönted mi lang
z'fürche made!“